

Wackelige Erdogan-Ökonomie

Die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei ist zunehmend auf Sand gebaut. Versuchte Aussöhnung mit Russland unumgänglich.

Raoul Rigault

Auf den ersten Blick erscheint die wirtschaftliche Lage der Türkei, trotz Krieg gegen die Kurden im eigenen Land, den Auswirkungen des Bürgerkrieges im benachbarten Syrien und den heftigen Spannungen mit Russland überraschend gut. Das Bruttoinlandsprodukt wuchs im letzten Jahr um 3,8 Prozent. Eine deutliche Steigerung gegenüber den 2,9% in 2014. Das chronische Außenhandelsdefizit verringerte sich, aufgrund des stark gesunkenen Ölpreises, im Laufe der letzten beiden Jahre um ein Drittel auf 63,3 Milliarden US-Dollar. Der private Konsum der Bürger erlebte einen spürbaren Aufschwung. So wurden 2015 knapp eine Million Fahrzeuge verkauft - ein Drittel mehr als im Vorjahr und ein neuer Rekord. Selbst für die Geringverdiener fiel etwas ab: Rechtzeitig vor den letzten Parlamentswahlen im November ließ Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan den Mindestlohn um 30 Prozent auf 1.300 Türkische Lira im Monat anheben (umgerechnet 400 Euro). Auch angesichts einer Inflationsrate von 7,7 Prozent noch eine erhebliche Reallohnsteigerung, die einen wesentlicher Baustein seines Wahlsieges bildete.

Bei näherem Hinsehen offenbaren sich allerdings schnell die grundlegenden Schwächen dieses Mini-Wirtschaftswunders, denn für 2016 wird nur noch mit 2,5 Prozent gerechnet. Das ist für ein Schwellenland wie die Türkei alles andere als rosig, wenn man bedenkt, dass beim Riesenreich China, nach zwei Jahrzehnten rasanter Entwicklung mit zweistelligen Zuwächsen, aktuell ein Plus von 6,5 bis 7 Prozent von westlichen Analysten bereits als "Krise" betrachtet und Indiens 5,5 Prozent als "völlig unzureichend" bewertet werden. Mag das auch übertrieben sein, so fällt Ankaras Ergebnis angesichts einer Geburtenrate von 1,6 Prozent und eines Zuzugs von 2,5 Millionen syrischen Flüchtlingen, schon bedenklich gering aus. Letztere kommen, dank ihrer Erpressbarkeit, nur selten in den Genuss des Mindestlohnes. Gewerkschaftern zufolge ist bei Syrern Überausbeutung in Form einer 72-Stunden-Woche für 800 Lira normal.

Problematisch ist auch die Struktur dieses Aufschwungs. Als treibender Faktor erweisen sich ausgerechnet die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen mit einem Anstieg um 10 Prozent, während das verarbeitende Gewerbe nur um 3,8, das Wohnungswesen, trotz massivem Bedarfs, nur um 2,6 sowie Handel und Bauindustrie um karge 1,7 Prozent zulegt. Nach wie vor produziert die Türkei zu wenig Industriegüter selbst.

Hauptexportschlager bleiben Textilien und Bekleidung mit einem Ausfuhranteil von 18,3 Prozent sowie Nahrungsmittel mit 10 Prozent. Am entsprechenden Defizit nicht ganz unschuldig ist der, nach China, zweitwichtigste Lieferant Deutschland, dessen Überschuss 2015 sogar noch auf 8 Milliarden Euro stieg.

Besondere Sorgen machen Erdogans Ökonomen zwei Sonderfaktoren: die Wirkung des IS-Terrors und des Krieges mit der PKK auf den Tourismus sowie die von Russland nach dem Abschuss eines Kampfflugzeugs über syrischem Territorium verhängten Sanktionen. Bei den Urlaubszahlen wird infolge der blutigen Selbstmordanschläge mit mehr als 320 Toten ein Rückgang um ein Fünftel erwartet, obwohl bereits im vergangenen Jahr fünf Millionen Besucher weniger kamen und damit auch deutlich weniger Devisen in die Kassen spülten. Daher bleibt das Leistungsbilanzdefizit, trotz billiger Rohstoffimporte, mit 4,5 Prozent weiterhin unangenehm hoch. Was Russland anbelangt, prognostiziert der Internationale Währungsfond einen Ausfall türkischer Exporte von rund 8 Milliarden Dollar und durch das Fernbleiben russischer Touristen einen weiteren Verlust von 3,5 Milliarden \$. Da liegt der Grund für Erdogans jüngste, äußerst untypische Entschuldigung an die Adresse Moskaus bezüglich des Abschusses.

Nicht eben nachhaltig ist auch der private Verbrauch als wichtigster Konjunkturmotor. Er basiert angesichts einer sehr niedrigen Sparquote in erster Linie auf Konsumentenkredit, die durch eine expansive Geldpolitik und deutliche Zinssenkungen ermöglicht wurden. Allein in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres wurde die Geldmenge um fast 20 Prozent ausgeweitet und binnen eineinhalb Jahren sank der Leitzins – bei einer Inflation von ca. 8% – von 12 auf 9,5 Prozent. Innerhalb von nur vier Jahren stieg das Verhältnis der Privatverschuldung um 25 Prozentpunkte des BIP. Gleichzeitig erhöhte die Regierung 2015 die Staatsausgaben netto um 6,7 Prozent. An den Finanzmärkten rechnet man infolge dieser Gemengelage mit starken Schwankungen der Währung und im Falle weiterhin relativ niedriger Zinsen sowie steigender Inflation mit einem hohen Kapitalabfluss. Ein fruchtbares Terrain für risikofreudige Spekulanten.

Die werden sich sicherlich auch über Erdogans Wunschträume bezüglich der weiteren wirtschaftlichen Dynamik amüsieren. Bis zum hundertsten Geburtstag der Republik soll ein Bruttoinlandsprodukt von satten 2.000 Milliarden Dollar erreicht werden. Aktuell sind es gerademal 750 Milliarden. Äußerst skurril auch sein Vorschlag zur Verringerung der offiziellen Arbeitslosenquote von 11,1 Prozent (die versteckte liegt weitaus höher): Jede der 1,5 Millionen den Türkischen Handelskammern und Börsen (TOBB) angehörende Firma solle einen Mitarbeiter mehr einstellen, dann sei doch schon die Hälfte geschafft und blieben bloß noch 1,8 Millionen Jobsuchende übrig. Als "Wirtschaftslehre mit Erdogan" verhöhnte die neoliberale "*Neue Zürcher Zeitung*" diese Idee und bewies damit eine tiefere Kenntnis des Kapitalismus als der Boss vom Bosphorus, dem offenbar entgangen ist, dass es hier auf Profitmaximierung und nicht auf Wohltätigkeit ankommt.

Artikel von Raoul Rigault aus *junge Welt* vom 18.7.2016 in der ungekürzten und unveränderten Fassung - wir danken dem Autor!